

Goldmünzen des Mittelalters

Teil II – Die Blüte der französischen Gotik

Im zweiten Teil dieser einführenden Reihe zu mittelalterlichen Goldmünzen befassen wir uns mit den französischen Goldmünzen bis 1337, welche eine Blüte der Gotik in der Münzkunst darstellen. So entfalten die französischen Gepräge dieser Zeit in Ornamentik und Stilistik eine der feinsten Federführungen des gesamten Mittelalters. Nicht umsonst zählen diese frühen Goldmünzen Frankreichs zu den schönsten und begehrtesten Münzen des Mittelalters. Ihre Seltenheit, bedingt durch meist geringe Prägezahlen, führt zu schwindelerregenden Preisen auf Auktionen, weil die Nachfrage nach vorzüglichen Stücken das Angebot weit übersteigt.

In der Antike hatten schon die Kelten und anschließend die Römer in Frankreich erfolgreich Gold gefördert, z. B. bei La Belliere in der Normandie (Nordfrankreich). Dies ist der Tatsache zu verdanken, dass fast alle Flüsse Frankreichs noch bis heute Gold führen. Während des 5. bis 8. Jahrhunderts haben vor allem die Herrscher des fränkischen Königsgeschlechts der Merowinger im Rhonegebiet Goldmünzen geprägt. Dieses Flußgold stammte ursprünglich aus den Cevennen - einer Gebirgsregion in Südfrankreich. Doch seit dem 8. Jh. kam der Goldabbau in Frankreich aus ungeklärten Gründen beinahe zum Erliegen. Erst unter dem Zufluss von ausländischem Gold, meist in Form Florentinischer Goldgulden (Abb. 30) und islamischer Golddinare hatte sich Frankreich unter Louis IX. im Jahre 1266 wieder an eine Goldprägung gewagt (siehe Teil I in moneytrend 2/2012). Dieses erste Experiment war jedoch vorerst zum Scheitern verurteilt, vermutlich aus Mangel an dem edlen Metall.



Abb. 30: Italien, Republik Florenz, Fiorino d'oro, geprägt 1252-1303 n. Chr., 3,49 g, 19 mm, Münzzeichen Hut. Solche Beizeichen (ab 1300 angebracht) der verantwortlichen, halbjährlich wechselnden Münzbeamten erlauben dank guter Urkundenlage die zeitliche Einordnung. Die Florentiner Gulden nahmen bald eine dominierende Rolle im Europäischen Handel ein und wurden wegen ihrer Beliebtheit kaum verändert von 1252 bis 1532 geprägt. Der Fiorino d'oro galt als ein wichtiger Wegbereiter für die eigenständige Goldprägung Europas am Übergang vom Hochmittelalter (900-1250) zum Spätmittelalter (1250-1500).

Av: Stehender Johannes der Täufer im gegürteten Hemd und Fellumhang, die Rechte erhoben, in der Linken das Kreuzzepter, Randlegende: + S(anctus) IOHA NNES B(aptista) = heiliger Johannes der Täufer. Rev: Heraldische Lilie mit drei Blütenblättern und zwei Staubgefäßen, Randlegende: + FLOR ENTIA = Florenz.

Die wirtschaftliche Lage

In der 2. Hälfte des 13. Jh. begann in Frankreich das Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion hinter das Wachstum der Bevölkerung zurückzufallen. Etwa zwischen 1280 und 1315 erreichte die Bevölkerungszahl einen Höhepunkt bei geschätzten etwa 20 Millionen Menschen. Bedingt durch das rasante Wachstum der Bevölkerung stiegen auch die Preise, so hatte sich z. B. der Preis für Weizen bis Anfang des 14. Jh. fast dreifach. Die Lohnentwicklung konnte nicht damit mithalten und obwohl die Löhne stiegen, sanken die Realeinkünfte durch



Abb. 31: Denier tournois des Philipp IV. (1285-1314), geprägt 1290-1295, 0,99 g, 19 mm, Billonlegierung mit vorgeschriebenem Silbergehalt von 29,9 %. Derartige Denare (deniers) waren das Silberkleingeld, auf welchem die meisten im Text gebrachten Preise, Löhne und Werte basieren (bzw. auf dem livre tournois, welcher 20 sou bzw. 240 dieser deniers galt). Hierbei ist zu beachten dass es verschiedene Denier-Typen gab, welche im Feingehalt und damit im Wert teilweise beträchtlich schwankten, was genaue Zeit- und Ortsangaben für die genannten Umrechnungen erfordert.

Av: + PHILIPPVS REX = König Philipp.

Rev: TVRONUS CIVIS = Stadt Tours.

fast alle sozialen Schichten hindurch zum Teil beträchtlich ab, was ab 1290 auch der Münzverschlechterung des Kleingeldes geschuldet war (siehe weiter im Text).

Während einfache Bauarbeiter beispielsweise um 1295 etwa 12-18 deniers (Abb. 31), das sind etwa 1-1,5 Turnosgroschen (bei einem Kurs von durchschnittlich 13 deniers je Groschen) pro Tag (Saisonarbeit, im Winter kein Verdienst) verdienten, betrug der tägliche Sold eines Ritters in Frankreich im Kriegsfall 10-15 sous tournois (etwa 9-14 Turnosgroschen oder umg. 1-1,5 Florene) und der eines Fußsoldaten 12 deniers (knapp ein Turnosgroschen, s. Abb. 32).

Dadurch dass die Gewinnung neuen Ackerlandes nicht mit dem Bevölkerungswachstum Schritt halten konnte, stiegen fast überall im Lande die Bodenpreise und die Pachtzinsen. In der Picardie (Nordfrankreich) kosteten 0,4 Hektar Ackerland in der ersten Hälfte des 13. Jh. noch ca. 4 livres (ca. 960 deniers, umg. ca. 10 Florene), um 1300 kletterte der Preis auf 6-10 livres und um die Stadt Lille (Nordfrankreich) hatte sich der Pachtzins zwischen 1276 und 1316 sogar verfünffacht. Diese Entwicklung zwang zahlreiche Bauern in die Städte zu fliehen, was einerseits zu einem Aufblühen zahlreicher Gemeinden und auch zu neuen Stadtgründungen führte aber andererseits auch



Abb. 32: Gros Tournois/Turnosgroschen des Philipp IV. (1285-1314), diese Variante geprägt von 1290-1295, 4,2 g, 26 mm, 95,8 % fein. Ein solcher Turnosgroschen im anfänglichen Wert von einem sou tournois (1/20 livre tournois, ab ca. 1290 steigender Wert) war unter Philipp IV. in Kriegszeiten etwa der tägliche Lohn eines Fußsoldaten, ein Ritter bekam rund 10-15 solcher Groschen pro Tag. Um 1300 wurden etwa 80 Turnosgroschen benötigt um 1 Jahr lang bescheiden leben zu können.

Av: Innerer Kreis: + PHILIPPVS REX = König Philipp. Äußerer Kreis: + B(e)N(e)DICTV(s) SIT NOME(n) D(omi)NI N(ost)RI DEI IH(s)I XPI(sti) = Gelobt sei der Name unseres Herrn und Gottes Jesus Christus. Der Name „Jesus Christus“ wurde dabei traditionsgemäß mit den griechischen Buchstaben H (e), X (ch) und P (r) geschrieben. Das U wurde im Lateinischen wie ein V geschrieben, diese Besonderheiten gelten für die meisten mittelalterlichen europäischen Münzen.

Rev: TVRONUS CIVIS = Stadt Tour.

die Löhne in den Städten drückte. Während im 13. Jh. größere Hungersnöte in Frankreich beinahe unbekannt waren, ereignete sich 1302 die erste große Hungerkatastrophe. Nach einer Reihe harter Winter 1315-30 folgten weitere Hungersnöte, die einen ersten starken Rückgang in der Bevölkerung hervorrufen sollten.

Die demografische Entwicklung veränderte auch die Situation des Adels. Dadurch dass in Frankreich die Realteilung weit verbreitet war (der Landbesitz wurde unter allen Erbberechtigten aufgeteilt, anstatt an einen Haupterben zu gehen), hatte besonders der Kleinadel das Nachsehen, da dessen Landbesitz mit jedem Erbgang weiter schrumpfte. Das führte dazu, dass viele kleine Adelige ihre Ländereien verkaufen mussten und zu Bürgern oder Banditen wurden. Um 1300 betrug die Anzahl der Adligen in Frankreich je nach Region zwischen 1 und 4 % der Gesamtbevölkerung, insgesamt geschätzte 70.000 Familien. Aus der Grafschaft Forez (im südlichen Zentralfrankreich) des späten 13. Jh. stammt folgendes Beispiel für Einkommensverhältnisse des Adels: An höchster Stelle stand der Graf, dessen jährliche Einkünfte sich auf 12.000 livres viennois (ca. 9.600 livres tournois, umgerechnet 192.000 Turnosgroschen oder etwa 17.500 Florene) beliefen. Unter dem Grafen standen 2-3 Barone mit 1000-2000 livres (umg. 16.000-32.000 Turnosgroschen oder 1450-2900 Florene), etwa 20 vermögende Ritter (Burgbesitzer) mit 100-500 livres (umg. 1.600-8.000 Turnosgroschen oder 145-730 Florene) und niederer Adel 25-50 livres (umg. 400-800 Turnosgroschen oder 36-73 Florene). In Nord- und Zentralfrankreich hatte mindestens ein Viertel der Vasallen der Krone und der Kirche Jahreseinkünfte von weniger als 10 livres (umgerechnet ca. 160 Turnosgroschen oder 15 Florene). Die Mindestsumme mit der ein Mensch bescheiden ein Jahr lang leben konnte wird dabei auf 5 livres geschätzt (umg. 80 Turnosgroschen oder rund 7 Florene). Das entsprach der Pension einer Witwe aus dem niederen Adel oder der Zuwendung an einen jungen Adligen, der auf eine Universität ging. Zufälligerweise waren die Verhältnisse in England zu jener Zeit sehr ähnlich.

Ein neuer König

Wie bereits erwähnt waren Goldmünzen im Frankreich des ausgehenden 13. Jh. immer noch knapp. Das sollte sich jedoch ändern, als 1285 ein neuer, ungemein ehrgeiziger König – Philipp IV., mit dem Beinamen „Der Schöne“, den französischen Thron bestieg. Mit dem Ansinnen Frankreich zu einer dem Heiligen Römischen Reich und dem Königreich England ebenbürtigen Macht zu formen, war Philipp zu radikalen Reformen bereit.

Der König übte seine Herrschaft zwar mit Hilfe eines königlichen Rates aus, den er mit fähigen Leuten aller Stände besetzte, doch ließ er selbst die Zügel nie aus der Hand. Er schuf königliche Gerichte (mit von ihm ernannten Richtern) und ein richtiges Justizwesen basierend auf dem Römischen Recht. Damit wurde die willkürliche Rechtsprechung durch den Adel unterbunden. Außerdem förderte der König das Bürgertum in den Städten als Gegengewicht zum aufmüpfigen Adel und der Geistlichkeit. Im Zuge der Zentralisierung des Staates wurden selbst dem Adel und der Kirche neue Steuern auferlegt und die wirtschaftliche Macht des Adels und der Bischöfe beschnitten, indem der König die Menschen per Gesetz zwang nur seine, die königlichen Münzen zu verwenden. Dabei wurden seit 1290 die älteren Münzen entwertet und die neu geschlagenen mehrmals im Feingehalt verschlechtert, was Philipp IV. zum Ruf eines „Falschmünzerkönigs“ verhalf. Diese Münzverschlechterungen, bei denen Philipp hauptsächlich den Silberfeingehalt der Münzen verringern ließ, wurden periodisch vollzogen, betrafen allerdings nur das Kleingeld und machten vor dem Turnoser



Abb. 33: Grabbüste König Philipps IV. (1285-1314) in der Grabkirche der französischen Könige, St. Denis, nahe Paris. St. Denis war seit 564 n. Chr. die Ruhestätte der fränkischen und seit dem 10. Jh. fast aller französischer Könige. Die Kathedrale gilt als der Gründungsbau der Gotik (1140) und somit als die Wiege dieser Stilrichtung. St. Denis stellt eines der wertvollsten architektonischen Kulturdenkmäler Europas dar und ist jedem Paris-Besucher mehr als zu empfehlen. Die Grabbüste Philipps besticht durch die ungewöhnlich realistische Darstellung des Abbildes des Königs. Er erscheint recht klein, für mittelalterliche Verhältnisse ist eine Körperhöhe um 160 cm jedoch normal. Die heutigen Menschen wirken auf Grund besserer Ernährung in Kindesjahren dagegen fast schon wie Riesen.

Groschen, der als stabile Handelsmünze gebraucht wurde, halt. Dadurch stieg der Wert des Groschens (und seines Halbstückes) und der Goldstücke im Verhältnis zum Kleingeld (denier, double, obole, bourgeois) zeitweise bis auf das 2,5-fache.

Bei all diesen Maßnahmen stiegen die jährlichen königlichen Einnahmen auf etwa 400.000 bis 600.000 livres tournois, hatten sich also im Vergleich zu seinen Vorgängern verdoppelt. Allerdings hatten sich analog dazu auch die Preise verdoppelt.

Das Geschäft mit dem Papst

Als die florentinischen Gulden Ende des 13./Anfang des 14. Jh. in größeren Mengen nach Frankreich zu strömen begannen, hatte das vor Allem zwei Ursachen: Zum einen hatte König Philipp IV. (1285-1314) mit seinen Münzreformen den Wert des



Abb. 34: Das historische Zentrum Avignons rund um den Papstpalast. Dieser Papstpalast stand der Pracht des Palastes in Rom (der Petersdom war noch nicht erbaut) in nichts nach, der Papst schwelgte im Luxus. Als 1309 Papst Clemens V. Rom den Rücken kehrte und die Kurie nach Avignon verlagerte, flossen damit auch gewaltige Geldmengen (Kirchenzehnt, Ablassbriefe, Schenkungen an die Kirche) nach Avignon und damit auch nach Frankreich, was die Ausprägung französischer Goldmünzen nicht unwesentlich beeinflusste. Sieben Päpste und fünf Gegenpäpste sollten in Avignon residieren, bis 1411 Benedikt XIII. nach seiner Absetzung durch das Konzil von Konstanz seine Residenz dort aufgab.

Goldes im Verhältnis zum Silber erhöht und somit den Import des Goldes nach Frankreich noch lukrativer gemacht. Und zum anderen war da der Umzug der Römischen Kurie ins südfranzösische Avignon.

Die Stadt wurde von 1309 bis offiziell 1430 (faktisch 1411) Papstsitz, da Papst Clemens V., selbst Franzose, die Kurie unter dem Druck des französischen Königs dorthin verlegt hatte. Dies hatte einerseits national-politische Gründe – Philipp IV. wollte als Schutzherr der katholischen Kirche auftreten und seine Machtposition als absoluter Herrscher ausbauen, als auch für den Papst rein pragmatische – in Rom waren die mächtigen Adelsfamilien in ständige Machtkämpfe und Intrigen verwickelt und politische Morde machten selbst vor der Kirche nicht halt. Und aus der Sicht des französischen Königs gab es noch den Hauptgrund auf seiner Einladung zu bestehen: das Geld. Mit dem Umzug wurde nämlich der gewaltige Geldstrom der Kircheneinnahmen nach Frankreich gelenkt. Der Ablass- und Reliquienhandel war neben dem Kirchenzehnten die Haupteinnahmequelle der Kirche und so sammelten die päpstlichen Geldeintreiber jedes Jahr gewaltige Geldsummen in allen Winkeln Europas. Auf dem Weg nach Avignon versuchten die päpstlichen Agenten das Silbergeld wenn möglich in Goldmünzen oder zumindest Silberbarren umzutauschen, da es die bequemste und kostengünstigste Art des Transfers darstellte. So betrogen z. B. die Einkünfte von Papst Johannes XXII. (1316-1334) durchschnittlich 228.000 Gulden im Jahr (s. Abb. 35).



Abb. 35: Papstum in Avignon, Gulden nach Florentiner Vorbild des Papstes Johannes XXII. (1316-1334), 3,43 g. Avignon wurde 1348 von den Päpsten für 80.000 Gulden vom Haus Anjou erworben und dem Kirchenstaat einverleibt. In der Zeit des großen Schismas (1309-1376) war Avignon Residenz der Päpste und ihrer umfangreichen Verwaltung. Die Stadt blieb offiziell bis 1797 im päpstlichen Besitz.

Av: St. Johannes (der Täufer) steht frontal mit segnender Rechten und Kreuzstab, neben seinem Kopf Mitra, dem Zeichen für die päpstliche Prägung. Randlegende: + S(anctus)IOHA NNES B(aptista) = Heiliger Johannes der Täufer.

Rev: Heraldische Lilie mit drei Blütenblättern und zwei Staubgefäßen, Randlegende: SAN(c)T(us) PETR(us)N= Heiliger Petrus.



Abb. 36: Papst Johannes XXII. (Pontifikat 1316-1334), selbst Franzose, residierte von 1316 an dauerhaft in Avignon. Durch seine ausgeklügelte Steuerpolitik nahm er bis zu 230 000 Gulden im Jahr ein. Damit stieg er schnell zum reichsten Herrscher Europas auf, was viel Neid auf sich zog. Allerdings pflegte er selbst ein wenig luxuriöses Leben als seine Vorgänger oder die Kurie und führte große Summen als Spende an die Armen ab. So soll er in manchen Wochen bis zu 67.500 Laibe Brot an die Armen verteilt haben lassen. Johannes XXII. ließ großen Einfluss des französischen Königs auf die Kurie zu, was das Papsttum in Deutschland und Italien dauerhaft sehr unbeliebt machte.



Abb. 37: Petit royal d'or (Petit Royal assis) des Philipp IV. „le Bel“ = des Schönen (1285-1314), geprägt im August 1290, 3,93 g, 20 mm, um 99 % fein. Diese Münze im Wert von anfänglich einem halben livre tournois stellt eine der ersten französischen Goldmünzen dar, die in erwähnenswerten Mengen geprägt worden sind.

Av: Im neunbogigem Blumenkreuz der gekrönte, mit langem Mantel bekleidete König, sitzt auf kurulischem Stuhl (römischer Magistratensstuhl und Herrschaftszeichen), in der Rechten Lilienzepter, in der Linken Lilie, Umschrift: PHILIPPVS DEI GRACIA = Philipp von Gottes Gnaden (Rechtschreibfehler).

Rev: Blumenkreuz mit je einer Lilie in den Winkeln, Umschrift: FR A(n)CO RUM REX = König der Franzosen.

Davon profitierte nicht nur die Kurie, sondern auch das französische Königshaus ganz beträchtlich. Und es wurde nun genügend Edelmetall ins Land gespült, um eine eigene, königliche Goldmünzprägung realisieren zu können. Im August 1290 ließ Philipp eine erste repräsentative Goldmünze schlagen, den Petit royal d'or (Abb. 37) von der Größe und Gewicht eines Florentiner Guldens. Die Münze bildete auf dem Avers den thronenden König mit Zepter und Reichsapfel ab, auf dem Revers befand sich ein Schmuckkreuz mit Lilien in den Ecken. Die Inschrift war über beide Seiten verteilt und lautet übersetzt: „Philipp von Gottes Gnaden König der Franzosen“.

Dieser ersten Goldprägung im Wert von nominell 10 Turnoser Groschen (und gleich dem Florentiner Gulden) folgten bis 1311 fünf weitere, noch prächtigere Gepräge von 3,5 bis 7,1 g Gewicht (Abb. 38-42). Die meisten dieser Goldmünzen wurden nur in vergleichsweise geringen Auflagen geprägt und dienten wohl hauptsächlich der Machtdemonstration des Königs. Sie alle sind heute sehr selten und dementsprechend teuer.



Abb. 38: Denier d'or à la masse (Masse d'or) des Philipp IV. (1285-1314), 1. Emission 10. Januar 1296, 7,02 g, 32 mm, ca. 91,6 % fein. Diese Münze im Wert eines livre paris (1,25 livre tournois) und mit dem doppelten Gewicht des Petit royal d'or wurde als falscher Doppelgulden bekannt, da sie einen geringeren Feingehalt hat als der Gulden / Petit Royal assis hatte.

Av: In neunbogigem Blumenkreuz der gekrönte, mit langem Mantel bekleidete König sitzt auf kurulischem Stuhl, in der Rechten Lilienzepter, in der Linken Lilie, Umschrift: PHILIPP(us) DEI GRA(tia) FRA(n)CHORVM REX = Philipp von Gottes Gnaden König der Franzosen (Rechtschreibfehler in der Legende).

Rev: Blumenkreuz mit je einer Lilie in den Winkeln im Vierpaß, Umschrift: + XP(istu)C VINCIT XP(istu)C REGNAT XP(istu)C IMPERAT = Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet. Dieser Spruch entstammt den Krönungslaudes und findet sich auf fast allen französischen Goldmünzen bis zur Französischen Revolution. „Christus“ wird hier mit den griechischen Buchstaben X (ch) und P (r) und C (s) geschrieben, wie auch bei allen nachfolgenden Prägungen. Die Legende des Reverses ist den Osterlobpreisungen entlehnt, welche so angeblich schon beim Ersten Kreuzzug als Feldgeschrei eingesetzt wurden und deshalb eine besondere Symbolik besaßen.



Abb. 39: Chaise d'or des Philipp IV. (1285-1314), geprägt 1303, 7,1 g, 30 mm, um 99 % fein. Diese Münze hatte bei der Ausgabe einen Wert von 3 livres und 2,5 sous tournois und entsprach wertmäßig dem doppelten Florentiner Gulden.

Av: PHILIPPVS DEI GRA(tia) FRANCHORVM REX = Philipp von Gottes Gnaden König der Franzosen (wieder mit Rechtschreibfehler in der Legende).

Rev: Blumenkrenz im Vierpaß mit je einer Krone in den Winkeln, Umschrift: + XP(istu)C VINCIT XP(istu)C REGNAT XP(istu)C IMPERAT = Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet.



Abb. 40: Florin d'or „à la Reine“ des Philipp IV. (1285-1314), geprägt 1305, 4,71 g, 27 mm, um 99 % fein.

Av: Der gekrönte, mit langem Mantel bekleidete König sitzt auf kulurischem Stuhl, in der Rechten Lilienzepter, in der Linken Lilie, Umschrift: PHILIPP(us) DEI GRA(tia) FRA(n)CHORV(m) REX = Philipp von Gottes Gnaden König der Franzosen (Rechtschreibfehler in der Legende).

Rev: Blumenkrenz mit je einer Lilie in den Winkeln, Umschrift: + XP(istu)C VINCIT XP(istu)C REGNAT XP(istu)C IMPERAT = Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet.



Abb. 41: Mantelet d'or des Philipp IV. (1285-1314), geprägt im April 1305, 3,5 g, 20 mm, um 99 % fein. Diese Münze hatte bei der Ausgabe einen Wert von 13,75 sous tournois.

Av: Stehender König mit Langzepter und Mantel, zwischen den französischen Lilien. Umschrift: PH(ilippus) DEI GRA(tia) FRA(n)COR(um) REX = Philipp von Gottes Gnaden König der Franzosen.

Rev: Blumenkrenz im Vierpaß, Umschrift: + XP(istu)C VINCIT XP(istu)C REGNAT XP(istu)C IMPERAT = Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet.



Abb. 42: Agnel d'or (Goldlamm) des Philipp IV., geprägt am 26. Januar 1311, 4,2 g, 23 mm, um 99 % fein. Diese Münze hatte bei der Ausgabe einen Wert von einem livre tournois.

Av: Lamm mit Kreuzfahne, unter dem Lamm: PH(ilippus)R(egis) = König Philipp. Umschrift: + AGN(us) D(e)i QVI TOLL(is) P(e)CCA(ta) MV(n)DI MISERERE NOB(is) = Lamm Gottes (Symbol für Jesus Christus), das du auf dich nimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Rev: Blumenkrenz im Vierpaß, Umschrift: + XP(istu)C VINCIT XP(istu)C REGNAT XP(istu)C IMPERAT = Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet.



Abb. 43: König Eduard I. von England (1272-1307) huldigt 1286 König Philipp IV. von Frankreich (1285-1314). Gemälde von Jean Fouquet, um 1455-1460 in Tours/Paris. Dieses ungewohnte Bild zeigt einen wichtigen politischen Erfolg Philipps (eigentlich seiner Vorgänger) gleich zu Beginn seiner Herrschaft. Auf Grund von früheren Streitigkeiten um ehemals englische Gebiete im Norden Frankreichs wurden die englischen Könige in den Kreis der „Pairs von Frankreich“ (= Hochadlige von Frankreich) aufgenommen, wodurch sie faktisch den französischen König als Lehnsherren auf die nördlichen Gebiete in Frankreich anerkannten, d.h. ihm huldigen mussten. Dadurch konnte Philipp Eduard nach belieben vor Gericht zitieren, was er auch mehrmals wegen Kleinigkeiten tat um seine Macht zu demonstrieren.

„Eigentumstransfer“

Wenn es um Geld ging, war der französische König skrupellos. Die Ausweisung von 100.000 Juden 1306 sowie die Vernichtung des Templerordens in Frankreich ab 1307 dienten in erster Linie dazu neue finanzielle Mittel zu beschaffen.

Für die Zerschlagung des Templerordens bediente sich der König des neuen Papstes, welcher sich in die Rolle eines willfährigen Handlungers der französischen Krone treiben ließ. Der Templerorden hatte in Philipps Augen das königliche Machtmonopol untergraben, denn er agierte militärisch und finanzpolitisch unabhängig und war nur dem Papst Rechenschaft schuldig. Seine offizielle Existenzberechtigung als Schutzmacht der Pilger im Heiligen Land hatte der Orden bereits eingebüßt, da 1291 mit Akkon die letzte Bastion der



Abb. 44: Tempelersiegel mit der Umschrift „SIGILLUM MILITUM CHRISTI“ = „Siegel der Soldaten Christi“. Es stellt zwei gepanzerte Ritter auf einem Pferd dar. Diese Symbolik ist nicht gänzlich geklärt. So könnte es das Armutsgelübde bei Eintritt in den Orden symbolisieren oder das Symbol für Brüderlichkeit oder ein Symbol für die Zweiseitigkeit der Ordensritter sein: Ritter und Mönch zugleich. Während der Verfolgung der Templer unter Philipp IV. wurde diese Symbolik als Indiz für angebliche homosexuelle Praktiken des Ordens missbraucht.



Abb. 45: Stützpunkte des Templerordens in Europa um 1300 n. Chr. Klar ist die Dominanz des Ordens in Frankreich und England erkennbar, wo zahlreiche Bankgeschäfte die Schatzkammern der Templer mehrten und den verhängnisvollen Neid des französischen Königs auf sich zogen. Es gab um die 9.000 über ganz Europa verstreute Niederlassungen, von denen aber nur ein geringer Teil eigenständige Niederlassungen waren. Von 1307-1312 schaffte es Philipp IV. getrieben von Gier nach den prall gefüllten Schatzkammern alle französischen Niederlassungen aufzulösen, wobei er bei weitem nicht alle Schätze der Templer konfiszieren konnte. Um einige der verschollenen Tempelerschätze ranken sich bis heute Legenden. Ihr sagenhafter Reichtum und die Möglichkeit von diversen Verstecken fasziniert noch immer zahlreiche Schatzsucher.

Kreuzritter an die Muslime gefallen war. So blieb den Templern nur die Verwaltung der europäischen Komtureien (Niederlassungen) und Schatzhäuser, deren ursprünglicher Zweck es war Gelder und Freiwillige für den Kampf im Heiligen Land zu organisieren. Das ab 1135 verbürgte Geldverleihgeschäft hatte den Orden reich gemacht und verschuf ihm eine große Machtfülle.

Die Templer unterstützten sogar mehrere Revolten der Pariser Bevölkerung gegen den König und seine Münzreformen. Da kam es Philipp zugute, dass er sich mit dem neuen französischen Papst Clemens V. einen abhängigen Verbündeten geschaffen hatte, den er geschickt kontrollieren konnte. So gab der Papst unter dem Druck Philipps 1307 sein Einverständnis für einen Prozess gegen die Templer. Es kam zu einer gut koordinierten Verhaftungswelle und fadenscheinigen Anklagen wegen Ketzerei und Sodomie (hier: Homosexualität) gegen die Tempelritter. Als sich der französische Klerus jedoch auf die Seite des Templerordens schlug, musste Philipp wieder Druck auf den Papst ausüben, der den Orden daraufhin 1312 offiziell auflöste. Während einige Dutzend Tempelritter in Frankreich

als Ketzer verbrannt wurden, konnten die meisten fliehen und schlossen sich anderen Ritterorden an. Das Vermögen des Templerordens wurde sehr zum Verdross Philipps größtenteils den Johannitern übertragen und der französischen Krone lediglich die Kosten für die Prozesse erstattet. Diese hatte Philipp zwar sehr hoch angesetzt, dennoch war die erwartete finanzielle Sanierung auf Kosten der Templer größtenteils verpufft.

Die Querelen der Macht

Auch die ständig wiederholten Münzverschlechterungen Philipps IV. dienten einzig der Sanierung der Staatskasse. Doch auch das abgepresste und beschlagnahmte Geld reichte immer noch nicht aus, um die laufenden Kosten der französischen Innen- und Außenpolitik zu decken. Der Krieg in Flandern und zahlreiche Aufstände in Frankreich, zumeist bedingt durch die rigorose Finanz- und Steuerpolitik Philipps, bescherten eine ständige Ebbe in der Staatskasse.

Phillips Nachfolger, Louis X. (1314-1316), Philipp V. (1317-1322) und Charles IV. (1322-1328) verbrauchten als Söhne und Erben der Politik Philipps IV. viel Kraft und Geld mit Konflikten in Flandern und der Gascogne (Provinz im Südwesten Frankreichs) sowie mit aufständischen französischen Baronen, so dass ihre Goldprägung ebenfalls nur sporadisch blieb. So betrug z. B. die königlichen Einnahmen Charles IV. mit durchschnittlich 280.000 livres tournois knapp die Hälfte von denen seines Vaters Philipp IV.



Abb. 46: Agnel d'or des Louis X. (1314-1316), geprägt am 6. Mai 1315, 4,1 g, 24 mm, um 99 % fein. Diese Münze hatte bei der Ausgabe einen Wert von einem livre tournois.

Av: Lamm mit Kreuzfahne, unter dem Lamm: LUD(ovicus) REX = König Louis. Umschrift: + AGN(us) D(e)I QVI TOLL(is) P(e)CCA(ta) MV(n)DI MISERERE NOB(is) = Lamm Gottes (Symbol für Jesus Christus), das du auf dich nimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Rev: Blumenkreuz im Vierpaß, Umschrift: + XP(istu)C VINCIT XP(istu)C REGNAT XP(istu)C IMPERAT = Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet.



Abb. 47: Ludwig X., der Zänker (1314-1316). In seiner kurzen Regierungszeit kämpfte er hauptsächlich mit dem Adel gegen dessen Interessen. Durch die rigorose Steuerpolitik seines Vaters gegenüber dem Adel war dieser so aufgebracht, dass Ludwig zahlreiche Zugeständnisse machen musste. Er starb unerwartet an Fieber, nachdem er einer Überlieferung zufolge nach einem Ballspiel erhitzt in den kühlen Keller des Schlosses ging, um seinen Durst durch eine große Menge Weines zu stillen.



Abb. 48: Agnel d'or des Philipp V. (1316-1322), geprägt am 8. Dezember 1316, 4,1 g, 23 mm, um 99 % fein. Auch sein Nachfolger Charles IV. (1322-1328) ließ am 5. Januar 1322 identische Stücke ausprägen, lediglich mit dem Namens Kürzel „K(aro)L(us)REX = König Karl“ zu Füßen des Lammes als Unterscheidungsmerkmal versehen. Beide Münzen hatten bei der Ausgabe einen Wert von einem livre tournois. Die Münze unterscheidet sich anhand des Buchstabenstils von der ansonst gleichen Prägung Philipps IV.

Av: Lamm mit Kreuzfahne, unter dem Lamm: PH(ilippus)REX = König Philipp. Umschrift: + AGN(us) D(e)I QVI TOLL(is) P(e)CCA(ta) MV(n) DI MISERERE NOB(is) = Lamm Gottes (Symbol für Jesus Christus), das du auf dich nimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser.
 Rev: Blumenkreuz im Vierpaß, Umschrift: + XP(istu)C VINCIT XP(istu)C REGNAT XP(istu)C IMPERAT = Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet.



Abb. 49: Philipp V. (1316-1322) bei seiner Krönung (Darstellung aus dem 14. Jh.). Links neben ihm steht sein kleiner Neffe Jean I. (1316), welcher den eigentlich Thronanspruch hatte, jedoch nur wenige Wochen nach seiner Geburt verstarb. Jahre nach dem Tod Philipps V. tauchte ein Mann auf, der behauptete, Jean I. zu sein, der als Baby ausgetauscht worden sei, woraufhin sein „Platzhalter“ einem Mordanschlag zu Opfer gefallen sei. Dieser vermeintliche Jean I. scharte einige Adlige um sich und zettelte einen Aufstand an, welcher jedoch niedergeschlagen wurde.



Abb. 50: Royal d'or des Charles IV. (1322-1328), 16. Februar 1326, 4,2 g, 24 mm, um 99,5 % fein. Der Royal d'or wurde aus dem technologisch reinsten Gold hergestellt, welches mit der spätmittelalterlichen Technologie in Frankreich hergestellt werden konnte. Aus der Pariser Gewichtsmark zu 244,7 g wurden 58 dieser Goldmünzen bei einem Durchschnittsgewicht von 4,22 g geprägt. Die Münze hatte bei der Ausgabe einen Wert von 25 sous tournois (1 livre 5 sous). Es wurde auch das Halbstück zu 2,1 g (12,5 sous) ausgeprägt, vom Münzbild gleich, wegen dem kleineren Schrötling von ~20 mm jedoch mit verkürzter Legende. Dieses Halbstück wurde Petit Royal genannt und wurde nachweislich am 16. Februar 1326 ausgeprägt.

Av: König unter einem gotischen Baldachin, mit langem Gewand und langem Zepter. Umschrift: K(ar)OL(us) REX FRAN COR(um) = Karl König der Franzosen.
 Rev: Blumenkreuz im Vierpaß, Umschrift: + XP(istu)C VINCIT XP(istu)C REGNAT XP(istu)C IMPERAT = Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet.



Abb. 51: Charles IV. (1322-1328). Da der König keine männlichen Nachkommen hinterließ, erlosch mit seinem Tod die Hauptlinie der Kapetinger-Dynastie, welche seit 987 n. Chr. Frankreich beherrschte. Sein Nachfolger, Philipp VI. begründete die Herrschaft des Hauses Valois, welches bis 1589 die französischen Könige stellen sollte.

Als Charles IV. am 1. Februar 1328 unerwartet starb und weder er noch seine beiden Vorgänger, seine Brüder, einen männlichen Nachkommen hinterlassen hatten, drohte damit auch die direkte Linie der Kapetinger, die seit 987 Frankreich regiert hatten, zu erlöschen. Da Frauen laut dem geltenden Salischen Recht nicht die Thronfolge antreten konnten, jedoch die Gemahlin des Verstorbenen gerade schwanger war, mussten die Pairs von Frankreich (die ranghöchsten Adligen) einen Regenten wählen, der Frankreich regieren sollte, bis Charles' Witwe ihr Kind zur Welt gebracht hatte. Sollte die Königin ein Mädchen zur Welt bringen, (was zwei Monate später auch eintraf) würde die Krone an den Regenten übergehen. Allerdings stand noch die Frage im Raum, ob König Eduard III. von England als Sohn einer Tochter des verstorbenen Königs Anspruch auf die Regentschaft und damit möglicherweise auf den französischen Thron hätte. Die Adelsversammlung entschied jedoch, dass Frauen den Thronanspruch nicht vererben können, da sie selbst nicht erberechtigt waren und wählte stattdessen Philipp von Valois, einen Cousin ersten Grades von Charles IV. zum Regenten. Als Philipp VI. übernahm der Regent sogleich die Krone und begründete damit die Dynastie Valois.



Abb. 52: Philipp VI. (1328-1350). Der Begründer der Valois-Dynastie (1328-1589) war einer der Hauptverantwortlichen für den Hundertjährigen Krieg (1337-1453), welcher Frankreich im 14. Jh. an den Rand des Ruins bringen sollte.



Abb. 53: Royal d'or des Philipp VI. (1328-1350), geprägt am 2. Mai 1328, 4,1 g, 28 mm, um 99 % fein. Diese Münze hatte bei der Ausgabe einen Wert von 25 sous tournois (1 livre 5 sous).

Av: Umschrift: PH(ilippu)S REX FRA(n)COR(um) = Philipp König der Franzosen.

Rev: Blumenkreuz im Vierpaß, Umschrift: + XP(istu)C VINCIT XP(istu)C REGNAT XP(istu)C IMPERAT = Christus siegt, Christus herrscht, Christus gebietet.

Der englische König Eduard III. erkannte den neuen König im Juni 1329 in Amiens an. Doch im Jahr 1339 sollte aufgrund grundverschiedener Interessen der beiden Monarchen ein offener Konflikt ausbrechen, bei dem der englische König seine Anerkennung Philipps VI. zurückzog und selbst einen Anspruch auf den französischen Thron erhob. Dies bedeutete den Auftakt des Hundertjährigen Krieges. *Fortsetzung folgt*

Literaturangaben

- 1 Spufford, P., Money and its use in medieval Europe, Cambridge University Press, 1988
- 2 Spufford, P., Handbook of medieval exchange, Offices of the Royal Historical Society, London 1986
- 3 Duplessy, J., Les monnaies francaises royales de Hugues Capet a Louis XVI (987-1793), Maison Platt S.A., Paris 1999
- 4 Perroy, E., Social Mobility among the French noblesse in the later Middle Ages. Past and Present 21: 25-38, 1962
- 5 Contamine, P., Guerre, etat et societe a la fin du Moyen Age. Etudes sur les armees des rois de France 1337-1494, Mouton, Paris 1972

Abbildungsnachweise

Abb. 30: Künker 171/5210; Abb. 31: Künker 121/279; Abb. 32: Smlg. ARL; Abb. 33: Autoren; Abb. 34: Wikipedia; Abb. 35: Künker 69/2664; Abb. 36: Foto aus Notre-Dame de Paris, Abb. 37: CNG 87/1597; Abb. 38: Künker 166/3543; Abb. 39: Künker 171/5096; Abb. 41: Künker 197/5600; Abb. 42: MMB 95/226; Abb. 43: Département des Manuscrits Français 6465, fol. 301v. (Livre de Philippe le Bel); Abb. 40: CNG X/981; Abb. 44: moderne kolorierte Zeichnung eines originalen Siegels, Urheber unbekannt, verändert durch Mr. Gustafson; Abb. 45: Grosser Historischer Weltatlas Bd. 2 Mittelalter, München 1970; Abb. 46: Künker 177/6022; Abb. 47: L'association des Amis du Vieux Papier; Abb. 48: Künker 177/6022; Abb. 49: Français 2615, fol. 280v, Couronnement de Philippe V le Long; Abb. 50: Künker 155/3082; Abb. 51: Wikipedia; Abb. 52: www.info-regenten.de; Abb. 53: Künker 177/6023.

Besuchen Sie uns auf www.moneytrend.info | at | de

Anzeige